

Nachruf auf Wilhelm Walcher

Am Anfang jeder guten Wissenschaft steht das Staunen. Am Anfang jeder exzellenten Experimentalphysikvorlesung für Anfänger steht die Herausforderung, dies den Studenten nahe zu bringen. Einer, der diese Erkenntnis lebendig und begeisternd mehrere Jahrzehnte an der Philipps-Universität Marburg in die Tat umsetzte, ohne die notwendige Genauigkeit zu vernachlässigen, war Wilhelm Walcher. Anläss-



Wilhelm Walcher in seinem Element bei einer Experimentalvorlesung

lich seiner „Abschiedsvorlesung“ am 12. Oktober 1978 demonstrierte er, für viele von uns Älteren zum ersten und leider auch zum letzten Mal, wie wichtig das Erleben und Erfahren von Naturvorgängen im Demonstrationsexperimenten ist. Wilhelm Walcher stand sichtbar in der Tradition der berühmten Göttinger Forscher und Lehrer Georg Christoph Lichtenberg und Robert Wichard Pohl. Nach 95 meist erfüllten, nicht immer einfachen Jahren ist Professor Dr. Ing., Dr. rer. nat. h. c. Walcher am 9. Nov. 2005 nach kurzer Krankheit verstorben.

Wilhelm Walcher wurde 1910 in Kaufbeuren geboren, studierte an den Technischen Hochschulen in München und Berlin und promovierte 1937 mit einer Arbeit „Über einen Massenspektrographen hoher Intensität ...“. Diese Arbeit entstand noch vor der Entdeckung der Kernspaltung, durch welche die Isotopentrennung dann leider erschreckend aktuell wurde. 1942 erhielt er für seine Arbeiten den ersten und bis 1961 auch einzigen Preis der DPG für jüngere Physiker (und 1200 Reichsmark). Er wanderte 1937 mit seinen, fortan Isotopenseparatoren genannten Apparaturen zusammen mit seinem Mentor

Hans Kopfermann zunächst nach Kiel, wo er sich habilitierte und 1942 dann nach Göttingen. 1947 folgte er einem Ruf nach Marburg, wo er als Nachfolger von Eduard Grüneisen das Ordinariat für Physik übernahm.

Dort baute Wilhelm Walcher ein großes Institut mit den Schwerpunkten Isotopentrennung, Hyperfeinwechselwirkung (auch in Festkörpern), Kernmomente, Kernreaktionen bei niedrigen Energien und vielem mehr auf. Später kamen u. a. noch Mößbauer-Spektroskopie, Laserphysik und Oberflächenphysik hinzu. Ihm ist auch die Ausweitung des Fachgebietes Physik an der Philipps-Universität auf zwischenzeitlich neun Ordinariate zu verdanken. Die Betreuung von Lehramtskandidaten, samt ihrer (in der damaligen Zeit viel zu langen) Examensarbeiten, war ihm dabei ein besonderes Anliegen. Rückblickend auf die Jahre vor 1950 charakterisierte ihn ein junger Hilfsassistent des berühmten Quantenchemikers Erich Hückel, dessen Chef als Extraordinarius natürlicherweise Walcher war, 1998 so: „Der war ein Mann, der organisieren konnte, flott und temperamentvoll, und der alle Tricks heraus hatte...“. Bereits fünf Jahre nach der Berufung nach Marburg begleitete Walcher von 1952 bis 1954 das Amt des Rektors der Philipps-Universität. Trotz vieler verlockender Angebote (sechs Rufe und drei andere wichtige Angebote, u. a. das des Präsidenten der PTB in Braunschweig) blieb Marburg über 50 Jahre Zentrum seines wissenschaftlichen und privaten Lebens. So konnten wir, die nicht seine Schüler waren, auch nach seiner Emeritierung noch öfters in Kolloquien oder auch Seminaren sein Glaubensbekenntnis: „Ihr seid nicht Kernphysiker, Atomphysiker oder Plasmaphysiker, ihr seid PHYSIKER!“ hören, wenn sich die Diskussion wieder einmal zu sehr spezialisierte.

Obwohl Marburg das Zentrum seines Wirkens war, hat Walcher weit über die Grenzen dieser Stadt hinaus Politik und Wissenschaft in Deutschland beeinflusst. Durch seine unermüdliche Arbeit hat er einen herausragenden Anteil daran, dass die Physik im Nachkriegsdeutschland wieder auf die Beine kam. Er

gehörte zu den Unterzeichnern der „Göttinger 18“, die sich 1957 gegen eine wie auch immer geartete Aufrüstung der Bundeswehr mit sog. taktischen Atomwaffen wehrten.

Walcher wurde 1959 zum Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Physikalischer Gesellschaften gewählt, die in Westdeutschland das Erbe der zu Kriegsende durch die Alliierten aufgelösten Deutschen Physikalischen Gesellschaft verwalteten. In dieser Funktion arbeitete er intensiv für die Neubegründung der DPG, die 1963 gegen viele, zum Teil auch politisch motivierte Widerstände gelang. Er war dann in den ersten Jahrzehnten der wiedergegründeten Gesellschaft in mehreren Funktionen für die DPG tätig. Die DPG würdigte dies und seine Verdienste um den Aufbau der Physik nach dem Zweiten Weltkrieg, seinen erfolgreichen Einsatz für die Stärkung der Naturwissenschaften in unserer Kultur sowie sein entschiedenes und beispielhaftes Eintreten für die Wahrnehmung der Verantwortung für die Zukunft unserer Welt 1989 mit der nur außerordentlich selten verliehenen Ehrenmitgliedschaft.

Walcher war sechs Jahre Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, wirkte viele Jahre entscheidend beim Aufbau des Deutschen Elektronen-Synchrotrons (DESY) und der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) mit, wobei letztere zunächst als zentrales Beschleunigerlabor der Hessischen Universitäten konzipiert war. Die Beratergremien, denen er angehörte, werden wohl auch in Zukunft ungezählt bleiben. Hervorzuheben ist hier die lange Mitarbeit im Kuratorium der „Physikalischen Blätter“, denen er bis zuletzt ein aufmerksamer und kritischer Leser blieb, und als Mitherausgeber der „Annalen der Physik“, bis zur Wende eines der wenigen, am Schluss dann das vielleicht einzige gesamtdeutsche „Unternehmen“. Sichtbar gewürdigt wurde 1975 all sein wissenschaftliches und öffentliches Engagement durch die Verleihung des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Bei all diesen erfolgreichen Tätigkeiten in der Selbstverwaltung der Wissenschaft sollte nicht übersehen werden, dass Wilhelm Walcher vor allem durch sein Wirken als begeisterter und begeisternder Redner und akademischer Lehrer in

Artikel von und über Wilhelm Walcher in den Physikalischen Blättern sind im Online-Inhaltsverzeichnis dieses Heftes unter www.physikjournal.de zu finden. Darüber hinaus ist ein Artikel über Messen und Fortschritt in der Physik unter www.ptb.de/lit/8706walcher.pdf zu finden.

Erinnerung bleiben wird. Das Engagement in der Lehre bedingte natürlich das Entstehen „nützlicher Lehr- und Handbücher“, wie das einmal sein erster Göttinger Doktorand Peter Brix (Heidelberg) nannte. Neben einem in mehreren Auflagen (6) verlegten „Handbuch Vakuumtechnik: Theorie und Praxis“, zusammen mit M. Wutz und H. Adam, und der etwas jüngeren „Physik für Mediziner“, zusammen mit D. Kamke, lag ihm vor allem das „Praktikum der Physik“ am Herzen, das 1966 zum ersten Mal unter Mithilfe einiger jüngerer Mitarbeiter der ersten Marburger Jahre erschien. Von Studenten wird letzteres im Praktikum auch heute noch schlicht als „der Walcher“ bezeichnet. Dieses Taschenbuch unterstützte komplementär zu den Demonstrationsversuchen der Anfängervorlesung sein Anliegen, das „Staunen“ über physikalische Vorgänge im Studenten gleich welcher Fachrichtung zu wecken, und den Auftrag weiterzugeben, den die exakten Naturwissenschaften seit Galilei übernommen haben, nämlich zu „Messen, was zu messen ist und messbar zu machen, was noch nicht gemessen werden



Wilhelm Walcher

kann“. Originalton Walcher: „Der junge Student soll nicht nur die Theorie des Hammers erlernen, sondern auch das Hämmern selbst erfahren.“ Wohl dieselbe Idee trieb ihn zusammen mit D. Kamke, das Buch „Physik für Mediziner“ zu schreiben, in dem beide mit der Tradition einer Einführung in die Experimentalphysik auf vollkommen makroskopischem Niveau, ohne Bezug

auf den atomistischen Hintergrund, brachen. Eigentlich ist das Buch nur insofern speziell für Mediziner geschrieben, als die praktischen Bezüge alle aus diesem Gebiet stammen. Abgesehen davon ist es eine der besten Einführung in die Physik auch für reine Fachphysiker.

Wilhelm Walcher war es vor etwas mehr als einem Jahr noch vergönnt, eine Neuausgabe seines Buches „Praktikums der Physik“ (8. Auflage) fertig zustellen. Aus der Arbeit an einer Neuauflage der „Physik für Mediziner“ (3. Auflage), die ihn des öfteren auch sonntags so beschäftigte, dass er nicht gewillt war, Besuch zu empfangen, hat ihn leider der Tod herausgerissen. Wir sind aber sicher, dass es zu einer Neuauflage kommen wird und der Name Walcher nicht nur uns, sondern auf diesem Weg auch jüngeren Generationen noch lange ein Begriff sein wird. Dies wird natürlich den Verlust, den die Marburger Physik im Speziellen und die Physik in Deutschland im Allgemeinen durch seinen Tod verzeichnet, nicht ausgleichen.

BRUNO ECKHARDT, DIETER FICK
KNUT URBAN, DPG-PRÄSIDENT

Prof. Dr. Bruno Eckhardt, Prof. Dr. Dieter Fick, Fachbereich Physik, Philipps-Universität Marburg, Prof. Dr. Knut Urban, Forschungszentrum Jülich, Präsident der DPG